

Sächsische Schulzeitung.

Eigenthum des Sächsischen Pestalozzivereins.

Verantwortliche Redaction:

Die Vorstandsmitglieder Serthelt, Heger, Säkel, Lanský, Petermann in Dresden.

Wöchentlich 1 Nummer von 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 1/2 Thlr. Literarische Anzeigen: Die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 Ngr. Literarische Beilagen: 1 1/2 Thlr. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden entweder durch Post oder auf dem Wege des Buchhandels durch Julius Klinckhardt in Leipzig erbeten.

Das Unnatürliche im Unterrichte unserer Zeit.

Ansprache an die Conferenz zu Wurzen am 1. Februar 1862.

Theuere Conferenzbrüder! — Wenn der Fruchtbaum der Erde entsproßt, da ist sein Naturell von anderen seiner Gattung wenig verschieden. Erst unter der Hand eines kundigen und treuen Pflegers bildet er sich zu dem, was er werden soll. Dieser muß nach festen Grundsätzen die Entwicklung des natürlichen Sprößlings zur Erzeugung edler Früchte überwachen und Alles, was derselben zuwider läuft, verhindern und beseitigen. Dabei darf jedoch der Einfluß des dem jungen Stamme inwohnenden Triebes nicht gehemmt und dadurch dem Baume eine seine Kraft zerstörende Gewalt angethan werden. Geschieht dies Alles aber, so wird aus dem edelsten Keime ein dornenreicher Strauch oder, im günstigsten Falle, ein äußerlich schöner Baum, dessen Früchte herb und unangenehm schmecken und Jedem, der dieselben kostet, beide widerlich, wenn nicht gar verhaßt machen. — Gleich dem edlen Fruchtbaume ist der Mensch. Auch er unterscheidet sich beim Eintritt ins Leben nur wenig von den übrigen vollkommen organischen Wesen. Läßt man ihn sich frei, ohne alle und jede geregelte Einflüsse von außen entwickeln, so verwildert er entweder ganz und wird das Bild eines dornenreichen, gefürchteten Strauches; oder er nimmt, unter Gunst der Umstände, noch eine glatte Außenseite an und wird das Bild eines, seiner übel-schmeckenden Früchte wegen, mit Verachtung gemiedenen Baumes. Nur unter der Hand eines erfahrenen, pflichttreuen Lehrers und Erziehers, der, gleich einem guten Gärtner, ihn überwacht und die in ihm wohnenden Kräfte bei ihrer weiteren Entwicklung zu regeln und zu veredeln sucht, wird er, was er werden soll: ein vernünftiges, sittlich freies Wesen. Bei diesem hochwichtigen Geschäfte ist nun aber unerläßlich nothwendig, daß der Natur, d. i. der uranfänglich im Menschen liegenden Kraft und ihrem Triebe, sich zu entwickeln, auf keinerlei Weise Gewalt geschieht. Wie dies anzufangen sei, das ist der Stein der Weisen, nach dem die Pädagogen von Anbeginn geforscht haben. Hätten sie denselben gefunden und überall in Gebrauch genommen, so müßte schon seit Jahrhunderten in Bezug auf Entwicklung und Bildung des menschlichen Geschlechts nichts zu wünschen übrig geblieben sein. Leider ist dem nicht so! Auch die heutige Pädagogik, mag man sie für noch so weit fortgeschritten ansehen, zeitigt immer noch nicht die Früchte, die man sich von ihr verspricht. Ist dem so, dann muß ihr immer noch die Eigenschaft fehlen,

bei welcher sie allein solches zu thun vermag. Auch ich meine, daß dem so ist. Die Handhabung der Pädagogik unserer Zeit leidet, nach meiner individuellen Ansicht, an dem Gebrechen der Unnatürlichkeit sowol bei der Erziehung, als bei dem Unterrichte. Da nun letzterer vorzugsweise dem Bereiche unserer amtlichen Wirksamkeit angehört, so soll dieser es auch sein, worüber ich mich jetzt weiter aussprechen will.

Das Unnatürliche im Unterrichte unserer Zeit.

Ich finde dasselbe:

1. in dem **Zuvielerei**, womit man den kindlichen Geist behelligt;
2. in dem **Zuviel**, das man der Kindeskraft aufbürdet; und
3. in dem **Wie** der Behandlung des Unterrichts, durch den die kindliche Kraft gebildet werden soll.

1.

Das Unnatürliche im Unterrichte unserer Zeit finde ich zuerst in dem **Zuvielerei**, womit man den kindlichen Geist behelligt. — In den Ernteferien des Jahres 1831 brachte ich 8 Tage in Leipzig zu und hospitierte dort während dieser Zeit jeden Vormittag in den Klassen der Schulen. Da ist mir unter allen die Stunde in der lebhaftesten Erinnerung geblieben, in welcher ich dem Unterrichte des Dr. Lindner in der 1. Mädchenklasse der damals alleinigen Bürgerschule Leipzigs beiwohnte. Derselbe hatte Geographie. Nachdem er eine Stunde docirt hatte, ließ er in der darauf folgenden das Vorgetragene niederschreiben. Während die Mädchen dies unter seiner Aufsicht thaten, wendete er sich an mich und sagte: „Sehen Sie, junger College, so muß man es machen, daß die Kinder in der und für die Sache warm werden!“ Eine schlichte Aeußerung, die mir aber genug Stoff zum Nachdenken gab. Es hieß das: Man darf mit den Unterrichtsgegenständen nicht zu sehr wechseln. — Wie steht es damit in unserer Zeit? Die Elementarschüler haben wol noch dieselben Unterrichtsgegenstände wie damals. Ist aber das 1. Schuljahr überschritten, dann fängt man schon an, in 3 auf einander folgenden Unterrichtsstunden 3 von einander ganz verschiedene Lehrgegenstände vorzuführen. Je höher das Kind in den Klassen rückt, desto schlimmer wird es, so daß bei 5 und 6stündigem Unterrichte des Tages auch ebenso viel verschiedene Gegenstände in Angriff genommen werden. Da trägt man in